

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 16

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM

Film · TV · Radio

Illustrierte Halbmonatszeitschrift

Nr. 16, 17. August 1983

ZOOM 35. Jahrgang
«Der Filmberater» 43. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Inhalt

- Kommunikation und Gesellschaft
Sexuelle Revolution findet zur Zeit (im Kino) nicht statt
- 2 Männergesellschaft dominiert das Filmgeschäft
- 11 Männer und Frauen auf dem Weg zu neuen Ufern
- 15 Porno-Film: Vermarktung des Sexualmechanismus
- Filmkritik
Notizen zu zwei Filmen des Russen Elem Klimow
- 23 *Agonija*
- 25 *Proschtschanije s Matjory*
- 27 *Octopussy*
- TV/Radio – kritisch
- 29 «Mer spieled alli e Rolle», oder: Was man von Schauspielern lernen könnte
- 31 Mütterlein, könnt es nochmal so wie früher sein ...
- Forum der Leser
- 33 Die Weisheit der Emanzen

Herausgeber

Evangelischer Mediendienst
(Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit)

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Matthias Loretan, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20201 31

Abonnementsgebühren

Fr. 48.– im Jahr, Fr. 26.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 52.–/29.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 40.–/
Halbjahresabonnement Fr. 22.–,
im Ausland Fr. 44.–/24.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Titelbild

Drei Artikel in dieser Nummer beschäftigen sich mit dem Thema «Sexualität im Kino». Das Titelbild zeigt Liv Ullmann und Erland Josephson in Ingmar Bergmans «Ansiktet mot Ansiktet». Bergman hat in seinen Filmen eindringliche Bilder für die geschundene menschliche Schönheit geschaffen.

LIEBE LESER

In dieser Nummer beschäftigen wir uns ausführlich mit dem Thema «Sexualität im Film». Die drei entsprechenden Artikel machen deutlich, mit welcher Vielfalt und Freizügigkeit die menschliche Sexualität im Kino dargestellt wird. Liberal sich gebende Cinephile sind stolz auf die «Freiheit» ihres Mediums, abschätzig bezeichnen sie die Mattscheibe als prüde, als Kaugummi in den Augen der Stubenhocker. Sie verweisen etwa auf die aseptische Züchtigkeit des Vorabendprogrammes, auf die hochgespielten Sexualsekandälchen, in denen die daheimgebliebene Öffentlichkeit erstaunt zur Kenntnis nahm, was in der darstellenden Kunst und in der Literatur («Obszönität als Gesellschaftskritik?», ARD, 1970), im Theater («Sennetuntschi», TV DRS, 1981) und eben im Kino («Jugend und Sexualität» und «Die Konsequenz», beide TV DRS, 1981) längst gang und gäbe war.

Eine solche Überheblichkeit ist abstrakt, unsolidarisch und kurzsichtig. Das Fernsehen erreicht mit seinen Programmen breite Bevölkerungsschichten: Erwachsene und Kinder. Es hat auf diese Situation Rücksicht zu nehmen. Bei näherem Zusehen entpuppt sich der Widerspruch zwischen dem sauberen, öffentlichen Bildschirm und dem blühenden Geschäft mit der Pornografie, die in clandestinen Teilöffentlichkeiten und in der intimen Privatsphäre konsumiert wird, allerdings auch als scheinheilige gesellschaftliche Doppelmoral. Private lokale Fernsehstationen in Italien haben dieses Dilemma so «gelöst», dass sie zu mitternächtlicher Stunde eine Art nahsehspezifische Pornografie: den Hausfrauen-Strip ins Haus lieferten. Diese marktwirtschaftliche Direktheit hat zwar einiges für sich, als sie mit der falschen Prüderie bricht und darlegt, was eben die Nachfrage ist. Der Preis dieser zynischen «Offenheit» ist allerdings eine zunehmende Sexualisierung der Umwelt: Die Frauen degenerieren zu Sexualobjekten. Die Abbildung der Sexualmechanismen kennt keinen anderen Zweck als die direkte Befriedigung, eine humane Einbindung der Sexualität in die personale, leibhafte Gestalt des Menschen fehlt.

Anders als bei Pornos stellt sich das Problem bei Filmen, die sich ernsthaft und nicht nur auf das Geschäft schielend mit der Sexualität auseinandersetzen, dabei aber nicht umhinkommen, den menschlichen Körper in seiner Schönheit wie in seiner Geschundenheit (nackt) zu zeigen. Hier wirkt der Trichter beim Filmeinkauf der Fernsehanstalten weit bedenklicher. Zwar erlaubt die programmliche Ansetzung einen gewissen Spielraum. So sind denn auch viele Filme, die in den nachstehenden Artikeln namentlich erwähnt werden, auf dem Bildschirm bereits gezeigt worden. Andere sind für die Programmation in Vorbereitung (z. B. «Solaris») oder nach Angaben von Paul Kretz, Leiter der Filmredaktion beim Fernsehen DRS, für die Mattscheibe möglich (z. B. «Tootsie»). Allerdings schliesst Kretz Filme wie «Storia di Pierra» und «Im Reich der Sinne» für die Programmation im Fernsehen klar aus. Eigentliche Richtlinien gebe es für diese Türhalter-Funktion keine, hingegen sei für die redaktionsinterne Diskussion über die Filmauswahl das Syndrom des gebrannten Kindes ausschlaggebend. Kretz spielt auf Anrufe und Briefe von Zuschauern und auf Artikel in der Presse an, die zum Teil heftig auf das Zeigen von Nacktheit reagieren.

Die Filmprogrammation im Fernsehen ist eine heikle Gratwanderung: Sie will religiöse Gefühle und sexuelles Empfinden des (hypothetisch) breiten Publikums nicht verletzen und passt sich somit der herrschenden Meinung an. Bei einer absoluten Rücksichtnahme auf das Gängige würde allerdings das öffentliche Gespräch als Gestaltungsmittel unserer Gesellschaft eng und repressiv. Dieses Problem erkennend hat die unabhängige Beschwerdeinstanz, die Kommission Reck, vor gut einem Jahr die eingangs erwähnten «Skandale» wie «Sennetuntschi» nicht als Verletzungen der Konzession gerügt. Zusammenstösse mit dem herrschenden Geschmack sind in begründeten Fällen auch in öffentlich kontrollierten Programmen für eine lebendige öffentliche Kultur notwendig.

Mit freundlichen Grüssen

Matthias Lorekan